



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



D4C-Methode

Vor dem Hintergrund weltweiter Urbanisierungsprozesse spricht sich die Bundesregierung in ihren Leitlinien für zwischenstaatliche Urbanisierungspartnerschaften aus (siehe Drucksache 18/4924 des Deutschen Bundestags „Leitlinien der Bundesregierung zur internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Urbanisierung – Partner in einer Welt der Städte“). Damit verknüpft sie die internationalen Kooperationsansätze für ein abgestimmtes und wirksames Handeln von Bundesministerien, nachgeordneten Behörden und Ressortforschungseinrichtungen.

Diese Kooperationen sollen durch gemeinsames und gegenseitiges Lernen Wege aufzeigen, wie die zunehmenden Urbanisierungsprozesse in der Welt nachhaltig gestaltet werden können. Das Lernen sollte auf allen erforderlichen Ebenen stattfinden – auf der nationalen ebenso wie auf der lokalen.

Das vorliegende Heft stellt eine neue Lernmethode vor und beantwortet dabei folgende Kernfragen:

- Wie sehen die für interkulturelles Lernen erforderlichen Lernlabore aus?
- Wie kann der Erfahrungsaustausch im Verwaltungs- und Planungsalltag verankert werden?
- Ist ein Hochzoomen der Erkenntnisse erforderlich?
- Weshalb ist eine andere Art der Stadtforschung und Politikberatung notwendig?

Interkulturelle Impulse für die Stadtentwicklung in Deutschland

Autor

André Müller

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

Urbanisierung ist nicht nur ein globaler Megatrend, er erfordert auch interkulturelle Impulse für die Stadtentwicklung, damit Städte zielorientiert voneinander lernen können. Die Bundesregierung sieht sich als Gestaltungspartner einer nachhaltigen Urbanisierung weltweit und hat deshalb eine Reihe von Urbanisierungspartnerschaften auf den Weg gebracht.

Um diesen Lernprozess zu unterstützen, hat das BBSR gemeinsam mit dem BMUB, dem German Marshall Fund of the United States (GMF), der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) und Partnerstädten die D4C-Methode entwickelt. Der Praxistest auf lokaler Ebene war erfolgreich. D4C steht für Dialogue for Change und möchte die Kommunen darin unterstützen, die Veränderungen in den Städten aktiv zu gestalten. Um den Lernprozess über Sprachgrenzen hinweg zu fördern, legen wir das Heft auch in englischer Sprache vor.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.

Direktor und Professor Harald Herrmann

Weshalb benötigen Städte lernende Städtenetzwerke?

Lernende Städtenetzwerke sind Reallabore nationaler Stadtentwicklungspolitikern. Sie leben vom Gegenstromprinzip und der proaktiven Beteiligung aller relevanten politischen Steuerungsebenen.

Lernende Städtenetzwerke sind keine Erfindung der Jetztzeit. Mit der Entwicklung von Siedlungen und Städten hat es bereits Austauschbeziehungen zwischen ihnen gegeben, Austauschbeziehungen, die oft zu Koordinierungen kommunaler Tätigkeiten führten, die bis dato im Verwaltungsalltag der jeweiligen Kommune unbekannt waren.

Neu an heutigen lernenden Städtenetzwerken ist, dass die Städte ihre Austauschbeziehungen verknüpfen und gleichzeitig die daraus gewonnenen Erkenntnisse auf die nächsthöheren politischen und administrativen Steuerungsebenen hoch zoomen. Nur in diesem Zusammenspiel wird es gelingen, städtische Belange national – und im Übrigen auch international – 1:1 und ohne Kopierverluste abzubilden.

Zur Umsetzung der Urbanisierungspartnerschaften der Bundesregierung hat deshalb das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) gemeinsame Absichtserklärungen mit Fachministerien anderer Staaten geschlossen, um national in Fragen der Stadtentwicklung und lokal mit Städten zusammenzuarbeiten. Im Rahmen der Ressortforschung betreut das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) diese lernenden Städtenetzwerke, um den Erfahrungsaustausch zu fördern und gleichzeitig Erkenntnisse für die Politikgestaltung auf der nationalen Steuerungsebene zu synthetisieren, in den Dialog der Akteure einzuspeisen und Aushandlungsprozesse sowie Verfahrensabläufe weiterzuentwickeln.

Wichtige Partner in diesem Prozess sind die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) sowie der German Marshall Fund of the United States (GMF).

Städte als Orte kommunaler Selbstverwaltung ernst zunehmen bedeutet vor allem, sie zur kommunalen Selbstverwaltung zu befähigen. Diese Befähigung ist zuallererst eine monetäre, die sicherstellt, dass Ausgleichs- und Verteilungssysteme Städte grundsätzlich in die finanzielle Lage versetzen, das Postulat der Selbstverwaltung auch leben zu können. Befähigung heißt aber auch, auf nationalen bzw. regionalen Ebenen durch einen kontinuierlichen Austausch mit den Städten und Gemeinden dafür Sorge zu tragen, dass städtische Bedürfnisse wahrgenommen, adäquat berücksichtigt und durch die entsprechende Gestaltung von Programmen und Politiken angesprochen werden. Zusätzlich sollte es darum gehen, Städten neue Wege aufzuzeigen, Drittmittel zu generieren und ihre endogenen Potenziale gewinnbringend zu nutzen.

Lernend muss zwingend bedeuten, dass diejenigen aus den Städten, die sich an lernenden Städtenetzwerken beteiligen, zu den fachlichen und politischen Entscheidungsträgern in den Städten zählen. Sie müssen bereit sein, sich auf kontrollierte Experimente einzulassen, ihren Verwaltungsalltag fallweise umzukrempeln und sich der Selbstkritik zu öffnen. Und sie müssen sich von Externen bei allem Maß an gebotener Höflichkeit sagen lassen, was möglicherweise nicht rundläuft.

Wodurch zeichnet sich die D4C-Methode aus?

D4C ist ein Lernlabor in Realzeit als originärer Bestandteil des jeweiligen kommunalen Planungs- und Verwaltungsalltags. Der Erfahrungsaustausch zwischen den teilnehmenden Städten ist experimentell, am konkreten Projektbeispiel orientiert und setzt Datenmaterial strategisch ein.

D4C wurde als ein solches lernendes Städtenetzwerk 2012 ins Leben gerufen. Die Abkürzung steht für den englischsprachigen Ausdruck Dialogue for Change und bezieht sich grundsätzlich auf die Notwendigkeit Stadtentwicklung und Stadtplanung im kontinuierlichen Dialog all derer zu betreiben, die Planungsentscheidungen fällen, um somit städtische Transformationsprozesse optimal gestalten zu können.

Entlehnt der industriellen, dienstleistungsorientierten und wissensbasierten Produktionswelt, spielen die Gedanken der Co-Creation und Co-Production hierbei eine große Rolle. Trotz gesetzlich geregelter Mitspracherechte sowie demokratisch legitimierter Entscheidungsprozesse und Kompromissfindung lassen sich offensichtlich gewisse Vorhaben der Stadtentwicklung und Stadtplanung nur unter direkterer und aktiverer Beteiligung aller Entscheidungsträger umsetzen.

2012 erklärten Bottrop, Leipzig und Ludwigsburg diesseits und zunächst Austin, später Baltimore, Flint und Memphis jenseits des Atlantiks ihr Interesse, D4C und seine im Laufe des Netzwerkaufbaus und Netzwerkausbaus entwickelte und verfeinerte Methode anzuwenden und sich darüber auf Augenhöhe auszutauschen.

Die D4C-Methode setzt sich im Wesentlichen aus drei Komponenten zusammen:

Lernlabor in Realzeit mit der Probe aufs Exempel

Städte, die sich im Netzwerk zusammenfinden und voneinander lernen wollen, bieten dem Netzwerk konkrete Planungen als Teil ihres Verwaltungsalltags an. Das Netzwerk entwickelt dann gemeinsam für

solche Planungsprozesse Ideen und Konzepte, testet ihre Praktikabilität in der Umsetzung und bewertet die Erkenntnisse ohne Vorbehalte und irreführende Objektivierungsversuche.

Das Lernlabor beschränkt sich aber nicht nur auf konkrete Projekte der Stadtentwicklung – sei es eine große Fläche im Stadtgebiet, wie z.B. einer Universität, einem Krankenhaus oder Gesundheitszentrum. Es verknüpft zudem die Planung mit entsprechenden Entscheidungen im kommunalen Haushalt im Sinne einer generationengerechten Finanzierung. So hat die Stadt Ludwigsburg nach der Bearbeitung eines Stadtentwicklungsplans durch das Netzwerk die haushaltsrelevante Entscheidung für eine entsprechende bauliche Maßnahme getroffen, obwohl ursprünglich eine andere vorgesehen war.

D4C ist somit integraler Bestandteil des jeweiligen kommunalen Verwaltungsalltags der Netzwerkstädte. Außerhalb des D4C-Netzwerks wurden auch andere Ansätze getestet, blieben jedoch größtenteils wirkungslos, da insbesondere stadtentwicklungs- und stadtplanungsrelevante Abteilungen von Kommunalverwaltungen unter dem Kostendiktat auf althergebrachte Verfahren zurückgriffen und – obschon sie neuen Arbeitstechniken offen gegenüberstehen – innovativen und praxistauglichen Änderungen notgedrungen eher ablehnend gegenüberstanden.

Geführter und spontaner Erfahrungsaustausch – immer mit Zielorientierung

Der Austausch und die gegenseitige Unterstützung im Verwaltungs- und Planungsalltag erfolgt zwingend in Workshops und zwischengeschalt-

teten Online-Foren. Die Workshops sollten reihum in einer der am Netzwerk beteiligten Städte stattfinden. Dem Austausch im geschützten Raum werden Fachexkursionen zur Seite gestellt – nur so kann jeder Beteiligte eine Sensibilität für die jeweilige örtliche Situation entwickeln.

Die Erfahrung zeigt, dass mindestens drei Vertreter pro Stadt an den Workshops teilnehmen sollten, im Idealfall je einer der Kommunalverwaltung, des Stadtrates und der Zivilgesellschaft bzw. Privatwirtschaft. Solche Workshops sind recht kostenintensiv; sie lohnen aber den Aufwand, da nur mit diesem Format im Lernlabor eine gewisse Balance der Interessen erreicht werden kann und kontinuierlich präsent bleibt.

Der Austausch ergibt sich oftmals spontan, Details sind in vielen Fällen wichtiger als allumfassende Strategien. Dennoch benötigt die Netzwerkarbeit Zielorientierung sowie konkrete und überprüfbare Arbeitsschritte. Alle Netzwerkstädte mussten deshalb die Schulbank

drücken und Hausaufgaben erledigen. Im 30-60-90-Tage-Rhythmus wurde eine Hausaufgabenkontrolle durchgeführt. Online-Foren dienen dabei der Abfrage und Diskussion von Standardleistungen; im Rahmen der Workshops wurden die Ergebnisse hingegen konklusorisch präsentiert, individuelle Vorgehensweisen analysiert, die Erfahrung im Umgang mit neuen Konzepten geteilt und unter Beteiligung aller diskutiert.

Den Netzwerkstädten wurden in den Workshops neue Arbeitstechniken und Instrumente vorgestellt, die sie in der Praxis testeten. So spielt beispielsweise in Bürgerbeteiligungsprozessen die örtliche Gemeinschaft eine entscheidende Rolle. Wie leben und arbeiten die Bürger, erholen sie sich, welcher Lebensstil und welche kulturelle Herkunft ist charakteristisch? Ein technisches Umfragetool – Keypad Polling – hilft dabei, die Menschen individuell zu erreichen, Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen zu überwinden und jedem Einzelnen die Möglichkeit einzuräumen, sich an der Diskussion mit

anonymisierter Meinungsäußerung zu beteiligen.

Die Städte selbst übernehmen die Funktion eines Peers und Coaches, der aufgrund einer ähnlichen Lage und Struktur der Stadt, vergleichbarer Herausforderungen in der Stadtentwicklung und städtischen Transformationen Sparring Partner in der Diskussion und Lotse in der Prozessgestaltung ist. Die Erfahrung zeigt, dass die Größe einer Stadt nicht unbedingt ausschlaggebend ist. Zur Erinnerung: Die Einwohnerzahlen der bislang beteiligten Städte reichen von den 90.000 Einwohnern Ludwigsburgs bis zu den 650.000 Einwohnern von Memphis. Was vielmehr zählt, ist – neben inhaltlichen und strukturellen Gemeinsamkeiten – die Bereitschaft aufeinander zuzugehen und offen zu sein für die Fähigkeiten der anderen, sich mit der jeweils fremden Situation vertraut zu machen, voneinander lernen zu wollen und somit eine Kultur des Lernens aufzubauen und zu pflegen.

Abbildung 1



Neben den Hausaufgaben werden gesamtstädtische und individuelle Lernziele für die einzelnen Netzwerkstädte festgelegt, deren Erreichung durch prozessbegleitende Evaluierungen – durchaus auch Selbstevaluierungen – überprüft wird. Die Funktion der Evaluatoren übernehmen dabei nicht zwangsläufig Externe, sondern auch die Städte in ihrer Peerfunktion. Transparenz und Offenheit im Messen des Erfolgs, in Darstellung und Kritik bleiben allerdings oberstes Handlungsprinzip.

Bleibt noch die Rolle der Moderatoren: Eine externe Moderation bietet sich aus Gründen der objektivierbaren Distanz an. Externe Moderatoren sollten aber über ausreichend Erfahrung im Umgang mit Vertretern von Kommunalverwaltungen und Stadträten sowie der Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft und Kenntnis stadtentwicklungs- und stadtplanungsbezogener Prozesse verfügen, um auf der einen Seite den Eindruck der Bevormundung prozessdurchgängig zu vermeiden und auf der anderen Seite jedem Einzelnen ein gehöriges Maß an Kritikfähigkeit anzuerkennen.

Im Laufe der Workshops und Diskussionen in den Online-Foren entwickelten die Netzwerkstädte ihre individuellen Visionen und Strategien und leiteten daraus konkrete und realistische Projekte der Stadtentwicklung und Stadtplanung ab. Entweder hatten sie diese bereits in der Schublade oder sie entwickelten sie neu; entscheidend für den Erfolg war jedoch ausschließlich deren Einbettung in den kommunalen Verwaltungs- und Planungsalltag.

Die Projekte der Netzwerkstädte im Einzelnen:

Growing Green Initiative GCI in Baltimore:

Benachteiligte Stadtquartiere werden mit Hilfe eines städtischen Fonds zu grünen Nachbarschaften entwickelt. Die Maßnahmen stabilisieren nicht

nur sozial die Quartiere, sondern tragen durch die landschaftsplanerische Gestaltung von Grünflächen in Zusammenarbeit mit den Bewohnern zur Reduzierung von Schäden durch Hochwasserereignisse bei und unterstützen mit Hilfe von Projekten des urban gardening die Nahversorgung der Bevölkerung mit landwirtschaftlichen Produkten.

InnovationCity Ruhr Master Plan in Bottrop:

Als Resultat langfristig angelegter Prozesse stellt der Masterplan über 200 verschiedene Projekte zur Reduzierung von CO₂-Emissionen und des klimagerechten Stadtumbaus zusammen. Diese werden Schritt für Schritt planungs- und baurechtlich umgesetzt.

Imagine Flint Master Plan:

Die Zukunft der Vehicle City und des ehemaligen Hauptproduktionsstandortes von General Motors steht auf dem Spiel. Dazu wurde ein breit angelegter Beteiligungsprozess durchgeführt, im Rahmen dessen Ideen und konkrete Projekte für ein neues, lebenswertes und sozial gerechtes Flint entstanden.

Leipzig Weiter Denken:

Projekte der zukünftigen Stadtentwicklung wurden unter Nutzung der anonymisierenden Technik des Keypad Polling zusammengetragen und mit Blick auf Prioritäten für die Umsetzung der einzelnen Projekte gewichtet.

Stadtteilentwicklungsplan STEP Oßweil in Ludwigsburg:

Die Nutzung der kollektiven Intelligenz vor Ort trug nicht nur zu einer präzisen Situationsbeschreibung des Stadtteils in räumlicher, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht bei. Es konnte auch getestet werden, inwieweit Vorgaben des gesamtstädtischen Entwicklungskonzeptes im Stadtteil umgesetzt werden können oder ob sie über formelle Verfahren korrigiert werden müssen.

Aerotropolis Master Plan in Memphis:

Das Logistikzentrum Nord- und Südamerikas und der zweitgrößte Frachtflughafen der Welt ist umgeben von einer 50 Quadratmeilen großen, urbanisierten Fläche, die zwar flughafenaffine Nutzungen aufweist, dennoch die Lagevorteile nicht im gemeinnützigen Sinne in Wert setzt und lebenswerte Quartiere schafft. Zombieland-Industries, die bislang lediglich den Lagevorteil ohne Beteiligung am Gemeinwesen ausnutzten, werden verpflichtet, sich an städtebaulichen Maßnahmen zur Steigerung der Lebensqualität vor Ort zu beteiligen.

Aus der Netzwerkarbeit lassen sich D4C-Prinzipien ableiten:

- Für Beteiligungsprozesse auf lokaler Ebene müssen klare und realistische Ziele gesetzt werden. Zweck und Teilhabe von Bürgern sind so zu definieren und festzulegen, dass deren Beiträge passgenau für ein einzelnes Stadtentwicklungsprojekt oder eine gesamte Stadtentwicklungsstrategie verwendet werden können.
- Akteursgruppen und deren Interessen müssen erkundet werden, damit sie unter Ausbalancierung ihrer Einflussmöglichkeiten ziel- und lösungsorientiert in Prozesse eingebunden werden können. Zur Überwindung möglicher Hindernisse sind Partnerschaften gezielt zu suchen oder einzugehen.
- Kommunikationsstrategien zu Beteiligungsprozessen sind jeweils projektbezogen zu entwickeln und situationskonform anzupassen. Das gilt auch für die Strukturierung und Durchführung der Verfahren sowie die kontinuierliche Ansprache der Beteiligten. Auf lokale Bedürfnisse ist angemessen und unter Nutzung

anderer als bislang gewohnter Instrumente zu reagieren, ohne bewährte Standardverfahren zu vernachlässigen. Unternehmerisches Denken kann dabei von Vorteil sein.

- Daten sowohl lokaler als auch regionaler, nationaler oder gar transnationaler Herkunft sowie statistische Auswertungen sind strategisch sinnvoll und in transparenter Weise einzusetzen.

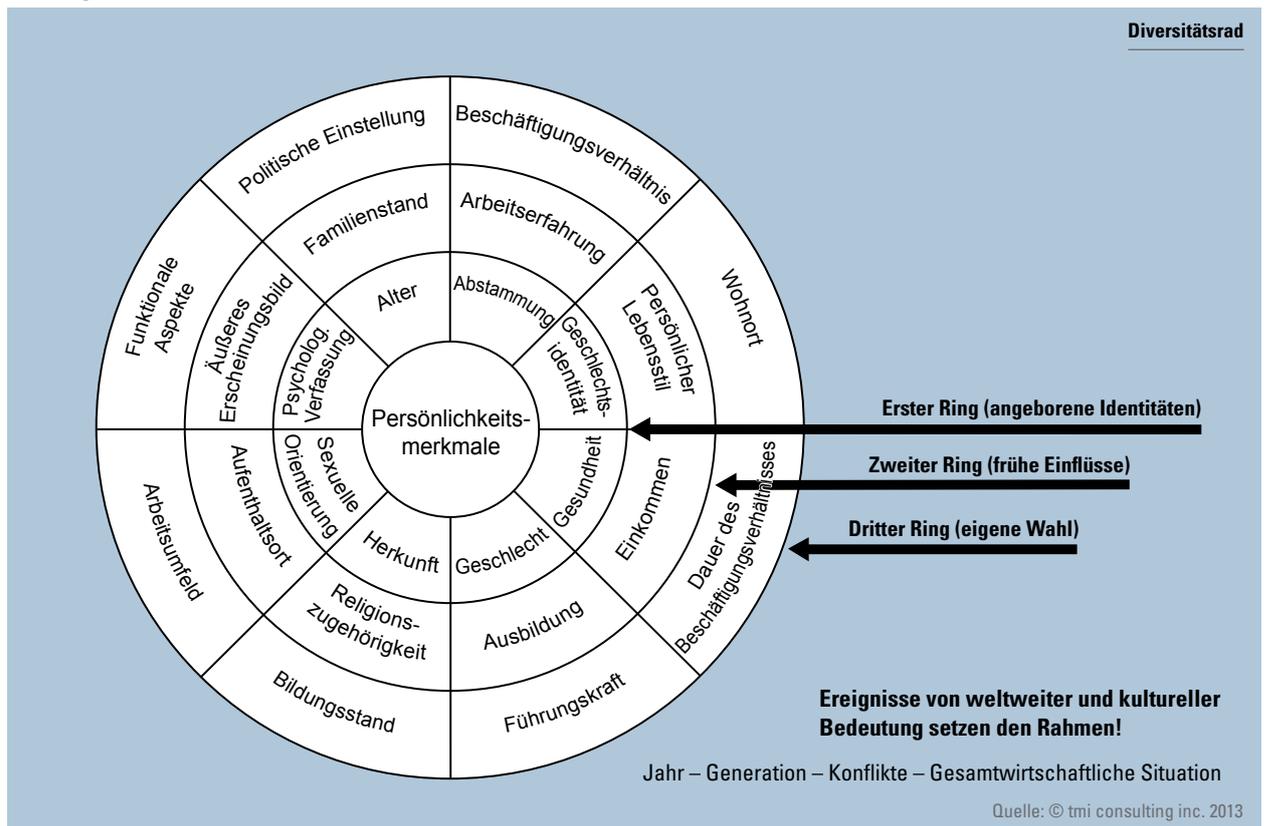
Hochzoomen der Erkenntnisse

Neben der zielorientierten Organisation eines lernenden Städtenetzwerks zeichnet D4C ein weiterer Baustein aus:

Der Erfahrungsaustausch zur gegenseitigen Unterstützung im Verwaltungs- und Planungsalltag ist nur möglich und langfristig Erfolg versprechend, wenn die nächsthö-

heren Steuerungsebenen – seien sie regional oder national – integraler Bestandteil des Lernprozesses sind. Sie müssen ad personam im Netzwerk präsent und aktiv sein. Sie bringen Aspekte ein und nehmen Erkenntnisse aus der Zusammenarbeit der Städte mit, um sie in die in ihrem Verantwortungsbereich liegenden Politiken und Programme zu integrieren. Dies ist das Alleinstellungsmerkmal von D4C in der Landschaft der Städtenetzwerke.

Abbildung 2



Weshalb ist eine andere Art der Stadtforschung und Politikberatung notwendig?

D4C – ein neuer ExWoSt-Ansatz? Stadtforschung und Politikberatung müssen Hand in Hand gehen, damit Ownership und Customership innovativer Formen der Stadtentwicklung und Stadtplanung dauerhaft in Städten und Stadtgesellschaften gelebt werden können.

„D4C should become a model for projects of other national funding programmes“, so der Vertreter einer deutschen Stadt, die am Netzwerk beteiligt ist. Offensichtlich gehen die bisherigen Städtenetze einen Weg, der zwar den beteiligten Städten neue Ideen mit an die Hand gibt, aber letztlich nicht zu dem Ziel führt, das jedes Städtenetzwerk verfolgen sollte: Mitarbeiter von Stadtverwaltungen, Mitglieder von Stadträten und Akteure der Stadtgesellschaft können nur on the job wirkungsvoll voneinander lernen. Lernerfolge müssen dazu nicht nur gemessen werden, sondern Lernmodule integrale Bestandteile von Verwaltungs- und Planungsalltag vor Ort sein.

Der Verwaltungs- und Planungsalltag vor Ort entscheidet darüber, ob Städte voneinander lernen. Sind Lernvorhaben nicht in den kommunalen Alltag eingebunden, dann stehen die Chancen auf Erfolg selten gut. Modellvorhaben auf nationaler Ebene, wie beispielsweise der Experimentelle Wohnungs- und Städtebau ExWoSt in Deutschland, sollten dieses Postulat der Einbindung zur Mindestbedingung für alle Projekte und Vorhaben erheben.

Die bisher teilnehmenden Städte haben sich – nach Kulturkreisen getrennt – umfangreich zu den pros and cons der lernenden interkulturellen Zusammenarbeit geäußert. Dies sollte allen Programmgestaltern Hinweis, Mahnung und Verpflichtung zugleich sein:

Kernpunkte der Diskussion im Kreis der deutschen Städte:

- D4C ist ein Lernlabor unter Realbedingungen kommunaler Alltage – Projektansätze der anderen Städte wirken als Empfehlungen inspirierend.

- Präsentationen und Diskussionen in den Workshops und Online-Foren lösen oftmals einen Aha-Effekt aus, der dazu ermuntert, neue Wege in der Stadtentwicklung, Stadtplanung und Entscheidungsfindung auszuprobieren.
- Die D4C-Methode vermittelt deutschen Städten zahlreiche neue, praxisorientierte Instrumente und Verfahren, die kontinuierlich auf die nächsthöheren Steuerungsebenen kommuniziert werden (Stichwort: Ownership).
- Es zählt die Bereitschaft zur lernenden Zusammenarbeit – die D4C'ler sind daher Überzeugungstäter aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.
- Zu Beginn jedweder Kooperation stehen Personen; langfristig sollten jedoch Institutionen das Steuer in die Hand nehmen und lernende Städtenetzwerke managen – insbesondere mit Blick auf die unerlässliche Verknüpfung von projektrelevanten Entscheidungen mit solchen der Kommunalhaushalte.

Kernpunkte der Diskussion im Kreis der US-amerikanischen Städte:

- Trotz aller kulturellen Unterschiede im Detail sind die Herausforderungen auf Nachbarschaftsebene in der Regel dies- und jenseits des Atlantiks dieselben, so dass die D4C-Methode auf alle städtischen Situationen anwendbar ist.
- Die Erfahrungen, die US-amerikanische und deutsche Städte im Umgang mit städtischen Transformationsprozessen sammeln, sind nahezu deckungsgleich.

- D4C baut auf dem Prinzip einer gut funktionierenden Kommunalverwaltung auf – es fordert aber auch dort, wo es sinnvoll ist, unternehmerisches Denken und Handeln der kommunalen Akteure ein (Stichwort: Customership).
- In US-amerikanischen Städten werden Bürgerbeteiligungsverfahren oftmals konfrontativer als in deutschen Städten geführt.
- Da US-Amerikaner (vielleicht stärker als Deutsche?) in Schule und Universität eher dazu erzo-gen werden, Kritik zu üben und individuelle Positionen zu vertre-ten, könnte die Meinung vertreten werden, dass Stadtplanung im klassisch-konsensuellen Sinne in den USA eher behindert wird.

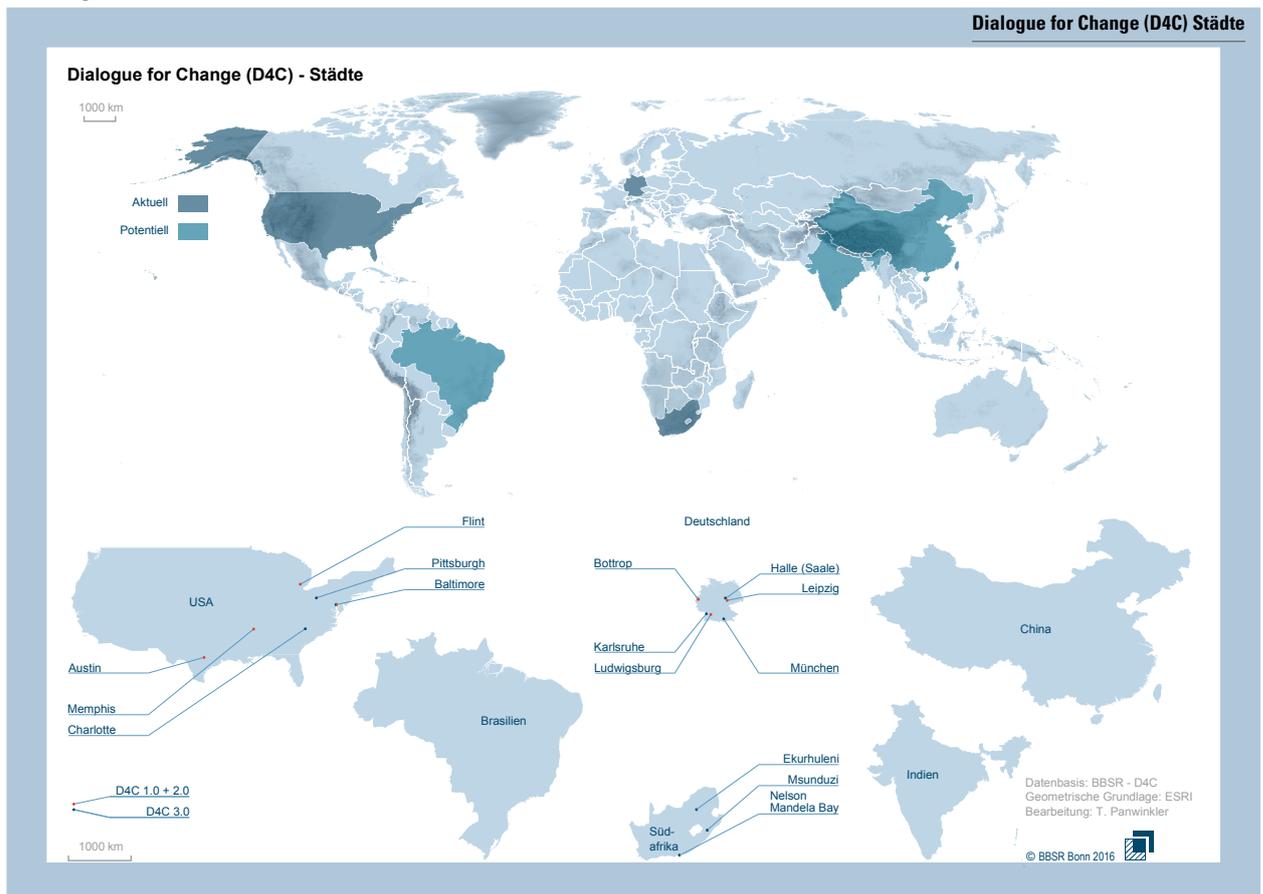
Abschließend die verallgemeinerbaren Schlussfolgerungen:

- D4C ist dank seiner Struktur einmalig!
- Die einzelnen Projekte der D4C-Städte zeigen, dass die Anwendung der D4C-Methode zu konkreten Ergebnissen und positiven Veränderungen in Abläufen der Stadtentwicklung und Stadtplanung in den beteiligten Städten führen.
- Die individuellen Lernziele der Städte orientierten sich selbstverständlich an den Interessen und Rahmenbedingungen der jeweiligen Stadt; dennoch hat D4C bewiesen, dass international anerkannte Lernmindeststandards – so im Lernaufbau, in der

Lernzielsetzung, Evaluierung und im Einsatz von Lernmitteln, die etwa vom UNESCO Institute of Lifelong Learning oder der International Association for Public Participation IAP2 entwickelt werden – Anwendung finden können. Im Umkehrschluss verdeutlicht D4C damit die Universalität der eingesetzten Instrumente und Strategien.

D4C brachte bislang Städte dies- und jenseits des Atlantiks zusammen. Zukünftig wird die D4C-Methode auch in anderen bi- und multilateralen Zusammenhängen angewendet und somit weitere D4C'ler gewinnen.

Abbildung 3



Welche Literatur ist zum Thema vorhanden?

- [BUCK 15] BUCKLEY, Patrick Henry, TAKAHASHI, Akio, ANDERSON, Amy (2015): The Role of Sister Cities' Staff Exchanges in Developing "Learning Cities": Exploring Necessary and Sufficient Conditions on Social Capital Development Utilizing Proportional Odds Modelling. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, Volume 12. Basel
- [DIEL 13] DIELEMAN, Hans (2013): Organizational learning for resilient cities, through realizing eco-cultural innovations. *Journal of Cleaner Production*. Volume 50. Oxford
- [THEG 16] THE GERMAN MARSHALL FUND OF THE UNITED STATES (2016): Civic Engagement Principles for Transatlantic Cities: Inspiration from the Dialogues of Change Initiative 2013-2015, Washington DC
- [KIMS 10] KIM, Seungwook (2010): A Study on the Development of Lifelong Learning City for the Improvement of Regional Lifelong Education. *Journal of Korea Regional Economics*. Volume 8. Seoul
- [LONG 99] LONGWORTH, Norman (1999): *Making Lifelong Learning Work: Learning Cities for a Learning Century*. London
- [NEVE 13] NEVENS, Frank, Frantzeskai, Niki, GORISSEN, Leen, LOORBACH, Derk (2013): Urban Transition Labs: co-creating transformative action for sustainable cities. *Journal of Cleaner Production*. Volume 50. Oxford
- [RENT 14] RENTING, H., Koot, M., Valstar, A., Jong, D. de (2014): GROW the City: learning networks between North and South for innovations in urban food systems. *Urban Agriculture Magazine*. Issue 28. Leusden
- [STRA 06] STRAßHEIM, Holger, OPPEN, Maria (2006): Wissenspolitiken: zwischen Kooperation und Machterhalt. Lernen in Städtenetzwerken. *WZB-Mitteilungen* 113. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Berlin
- [YANG 13] YANG, Byung-Chan, PARK, Seong-Hie, JEON, Kwang soo, KIM, Eun Kyung, SHIN, Young Yoon, CHOI, Jong Seong (2013): An Analysis on the Practice of Lifelong Learning Network in Learning City. *Journal of Lifelong Education*. Volume 19. London

Welche Weblinks sind von Interesse?

D4C – Dialogue for Change

<http://www.gmfus.org/initiatives/dialogues-change>

http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Studien/2014/MemorandumEnergien/01_Start.html?nn=431364

UNESCO Global Network of Learning Cities

<http://learningcities.uil.unesco.org>

Wissensdatenbank zum Thema Lernende Stadt und Region

<http://www.pw-projekt.de>

University of Copenhagen's Urban Learning Labs

<http://greensurge.eu/urban-learning-labs>

koopstadt – Gemeinsame Stadtentwicklung in Bremen, Leipzig und Nürnberg

<http://www.koopstadt.de>

The White House Office of Public Engagement

<https://www.whitehouse.gov/engage/office>



Neue Instrumente zur Finanzierung nachhaltiger Regional- und Stadtentwicklung

Hrsg.: BBSR, BBSR-Online-Publikation14/2015, November 2015

Nachhaltige Regional- und Stadtentwicklung ist seit Beginn der EU-Struktur-fondsperiode 2014-2020 neben klassischen Projekten zur Förderung von Wirtschaft und Beschäftigung möglich. Städte und Regionen können unter Nutzung neuer Finanzierungsinstrumente zusätzliche Mittel für Projekte akqui-rieren. Zu solchen neuen und in Deutschland noch weitgehend unbekanntem Finanzierungsformen gehören CLLD (Community-Led Local Development) und ITI (Integrated Territorial Investment). Sie ermöglichen es Regionen und Städten, Mittel aus den Europäischen Struktur- und Investitionsfonds (ESI-Fonds) zu kombinieren. Dieser integrierte Ansatz trägt zur Umsetzung der Territorialen Agenda 2020 bei.

Die Veröffentlichung analysiert und dokumentiert die Anwendung der Instru-mente anhand von deutschen und europäischen Beispielen. Interviews mit Partnern vor Ort verdeutlichen den großen Mehrwert der neuen Finanze-rungsinstrumente für nachhaltige Regional- und Stadtentwicklung.

Download:

www.bbsr.bund.de > Veröffentlichungen > BBSR-Online-Publikation

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Ansprechpartner

André Müller
andre.mueller@bbr.bund.de

Redaktion

Friederike Vogel

Satz und Gestaltung

Yvonne Schmalenbach

Druck

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn

Bestellungen

beatrix.thul@BBR.Bund.de
Stichwort: BBSR-Analysen KOMPAKT 02/2016

Die BBSR-Analysen KOMPAKT erscheinen in unregelmäßiger Folge. Interessenten erhalten sie kostenlos.

ISSN 2193-5017 (Printversion)
ISBN 978-3-87994-751-5

Bonn, September 2016

Newsletter „BBSR-Forschung-Online“

Der kostenlose Newsletter informiert monatlich über neue Veröffentlichungen, Internetbeiträge und Veranstaltungstermine des BBSR.

www.bbsr.bund.de > newsletter